

Zur Verleihung des polnischen Ritterkreuzes in der Botschaft der Republik Polen an Florian Mausbach am 17. Oktober 2025

Lieber Herr Botschafter Tombinski, liebe Ehrengäste!

Ich bedanke mich von Herzen für diese besondere Auszeichnung. Und bin gerührt, beschämt und stolz. Ich möchte die Ehrung teilen mit allen, die mitgewirkt haben und mitwirken, um den Opfern der deutschen Besatzung Polens in der Mitte Berlins ein Denkmal zu setzen. Den Mitstreitern und Erstunterzeichnern des Aufrufs für ein Polendenkmal 2017 – Rita Süßmuth, Wolfgang Thierse, Andreas Nachama und Dieter Bingen - sowie der großen Zahl von Unterstützern des Aufrufs. Ich danke auch unserem Sohn Leo, der mich ermutigt hat, den Aufruf zu schreiben – „Papa, du kannst das“ –, und bei der Verbreitung geholfen hat.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich Ewa Łabno-Fałęcka, stellvertretend für alle, die den Wiederaufbau der kriegszerstörten Villa Wolf im heute polnischen Gubin an der Neiße unterstützen, des ersten modernen Hauses von Ludwig Mies van der Rohe aus dem Jahr 1927.

Lieber Herr Tombinski, liebe Ehrengäste!

Seit alters her schmücken die Menschen ihre öffentlichen Plätze und Parks mit Skulpturen, Brunnen, Kunstwerken und Denkmälern. So versichern sie sich ihrer gemeinschaftlichen Werte. Die Deutschen von heute tun sich schwer mit Denkmälern, mit Zeichen öffentlicher Trauer oder Freude. Der Missbrauch gemeinschaftlicher Gefühle ist unvergessen. Zweifel und Vorbehalte sind die Folge. Aber auch Herablassung und Geringschätzung.

Auf die Verachtung des Sinnlichen in der ersten deutschen Demokratie hat der Literaturwissenschaftler Viktor Klemperer hingewiesen, der als Jude das „Dritte Reich“ in Dresden überlebte. Er notierte in seinem Tagebuch am 11. August 1934: „Ich glaube, der 11. August war der ‚Verfassungstag‘ der Republik. Dieses ‚ich glaube‘ ist charakteristisch; die Feier wurde nie populär, nie mit Schwung und Resonanz durchgeführt. Die Republik war in diesem Punkt allzu protestantisch; sie vertraute allzu sehr auf das Geistige und verachtete das Sinnliche, sie überschätzte das Volk. Bei der gegenwärtigen Regierung“ – also der Nazi-Regierung – „ist das Gegenteil der Fall, und sie übertreibt dieses Gegenteil ins Unsinnige.“

Auf die Übertreibung partei- und staatsverordneter Symbolik und Feierpropaganda antwortete die Bundesrepublik in ihrer öffentlichen Darstellung in Architektur und Kunst lange Zeit mit großer Zurückhaltung. Erst die Friedliche Revolution, der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung bewirkten einen vorsichtigen Sinneswandel. Die deutsche Einheit wurde mit einem großen Feuerwerk über dem Reichstag gefeiert. Berlin wurde, wenn auch mit knapper Bundestagsmehrheit, wieder deutsche Hauptstadt.

Christos Verhüllung des Reichstags wurde zum Volksfest. Neue Parlaments- und Regierungsbauten sind entstanden, nicht übermächtig, sondern in einer heiteren Monumentalität. Das Kanzleramt als Schloss mit Ehrenhof und abstrakter Säulenfassade. Die Kuppel auf dem Reichstag – die Wiedererrichtung lange umstritten – heute als gläserne, begehbare Kuppel populäres Symbol der Berliner Republik.

Gegenüber liegt jetzt ein Findling aus Granit. Ein großer, von der Natur zur Skulptur geformter Stein, kunstvoll gefasst von Gartenkünstlern, die Gedenktafel von einem Bildhauer - er erinnert – von Nation zu Nation - als ein erstes Denkmal in vorläufiger Gestalt an die polnischen Opfer der deutschen Gewaltherrschaft 1939 -1945.

Wissenschaftliche Dokumentation und Aufklärung zeigen die Tatorte. Fotos zeigen die Opfer in gedemütigter, misshandelter, entmenschter Gestalt. Es sind Beweismittel gegen die Täter, gegen die Vertuschung, Verharmlosung und Leugnung der Verbrechen.

Die Kultur ist es, die seit jeher mit ihren Mitteln den Opfern der Gewalt ihre verlorene Würde wiederzugeben versucht. In der Erinnerung an die Opfer als Menschen, als Mitmenschen, als Mitbürger. In darstellender und bildender Kunst. In Literatur, Malerei, Film, Musik, in Gedenkfeiern und in Denkmälern.

Über Jahrhunderte prägte das Martyrium der Kreuzigung in der Darstellung unbekannter und berühmter Künstler die europäische Kultur. In Gemälden, Skulpturen und Kruzifixen wurde des Gekreuzigten in Achtung und Würde erinnert. Im Schmerzensmann von Albrecht Dürer. In der Pietà von Michelangelo und Käthe Kollwitz. Die trauernde Mutter als Sinnbild für das Leid der Hinterbliebenen.

Der Aufruf für ein Polendenkmal 2017 begann mit den Worten: „Es gibt kaum eine polnische Familie, die nicht betroffen war und ist von der deutschen Besatzungsherrschaft von 1939-1945. In Deutschland ist dieses barbarische Unrecht nur unzureichend bekannt.“

Dies gilt es zu ändern, damit Deutsche und Polen aus Nachbarn Freunde werden können. Dazu bedarf es der Wissenschaft und der Kunst, der Köpfe und der Herzen.

Florian Mausbach